№ 43. Donnerstag den 20. Februar 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Deutscher Reichstag.

Sitzung, am 18. Februar.

Der Reichstag war in seiner heutigen Plenarsitzung, die nach $1^1/_2$ Uhr ihren Anfang nahm, beschlußfähig. Der Sitzung wohnte auch der Abgeordnete Fritzsche bei, wodurch sich am Besten die in der Stadt umlaufenden Gerüchte von seiner gestern erfolgten Verhaftung widerlegen. Die in Aussicht stehenden Debatten über das Schreiben des Vizekanzlers wegen Genehmigung der Verhaftung des Abgeordneten Fritzsche hatten ein außerordentlich zahlreiches Publikum auf die Tribünen des Reichstages gelockt und Hunderte von Hörlustigen mußten sich unverrichteter Sache wieder entfernen, da der Portier des Hauses ihnen den Eintritt mit der Erklärung: „Billets giebt's nicht mehr!" verweigerte. Wie vorauszusehen, erforderte die als erster Gegenstand auf der Tagesordnung stehende Wahl des zweiten Vizepräsidenten mehrere Wahlgänge, denn bei dem ersten Skrutinium, bei welchem 222 Stimmzettel abgegeben wurden, erhielten Abgeordneter Fürst Hohenlohe-Langenburg 82, Abgeordneter Dr. Lucius 79, Abgeordneter Dr. Hänel 6 und Abgeordneter v. Frankenstein 1 Stimme, während das Centrum 54 weiße Zettel abgegeben hatte. Da somit keiner der Kandidaten die absolute Majorität (85 Stimmen) erhalten hatte, so mußte zur engeren Wahl geschritten werden. Auf die engere Wahl kommen nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung wiederum die genannten vier Abgeordneten.

Bei der engeren Wahl wurde Fürst Hohenlohe-Langenburg mit 106 von 188 gültigen Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten des Reichstages gewählt. Derselbe ist im Hause nicht anwesend, seine Erklärung über die Annahme der Wahl wird telegraphisch eingefordert werden.

Nach der Wahl des zweiten Vizepräsidenten trat das Haus in den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, den Antrag des Staatsanwalts betr. den Abgeordneten Fritzsche ein. Vorher jedoch verlas der Präsident Herr v. Forckenbeck ein zweites Schreiben des Reichskanzlers, in welchem die Ermächtigung zur Verhaftung des Abgeordneten Hasselmann nachgesucht wird. Unter solchen Umständen wurde die Berathung über beide Anträge zusammen auf die morgige Sitzung verschoben.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 17. Februar.

Der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Wegegesetze im Regierungsbezirk Kassel, wird in dritter Berathung genehmigt. Es folgte die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Kompetenzkonflikte zwischen den Gerichten der Verwaltungsbehörden. Justizminister Leonhardt erklärt sich zur Zeit nicht im Stande, den Anträgen der Kommission beizustimmen. Der Entwurf wird durchweg nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Es folgt die zweite Berathung des Entwurfs, betreffend die gerichtlichen Verfolgungen wegen Amtshandlungen.

Die Kommission empfiehlt die Regierungsvorlage abzulehnen und statt dessen folgenden einzelnen Artikel anzunehmen! „Das Gesetz vom 13. Februar 1854, betreffend die Konflicte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amtsdiensthandlungen wir hierdurch aufgehoben."

Minister Leonhardt erklärt: Schon im Reichstage sei ein ähnliches Bestreben, wie der jetzige Kommissionsantrag hervorgetreten, welches die Regierungen, insbesondere die preußische Regierung zurückgewiesen haben. Die damals für die Ablehnung maßgebend gewesenen Gründe gelten auch für das vorliegende Gesetz. Der Kommissionsantrag sei unannehmbar.

Lasker befürwortet den Kommissions-Antrag und betont, daß die Zahl der erhobenen Konflikte ohnehin verschwindend geringe sei. Der Justizminister bestreitet Letzteres und erklärt: Das Gesetz von 1854 trete in jedem Falle mit dem 1. Oktober 1879 mit den durch das Ausführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz bedingten Aenderungen in Kraft. Der Kommissionsantrag wird angenommen. Es folgt Berathung der vom Herrenhause zurückgelangten Vorlage, betreffend das Domstift.

Das Herrenhaus hat die Regierungsvorlage wiederhergestellt. Eberty und Genossen beantragen Aufrechterhaltung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses.

Ministerialdirektor Lucanus gegen dieselbe. Bei der itio in partes wird § 1 auf Antrag Eberty's in der Abgeordnetenhausfassung mit 146 gegen 129 Stimmen angenommen.

Der Minister giebt anheim, von der weiteren Berathung des Entwurfs Abstand zu nehmen. Hierauf wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Herrenhaus.

Sitzung am 18. Februar.

Das Herrenhaus genehmigt die Gesetzentwürfe, betr. die hessische Brandversicherungs-Anstalt in Cassel und Deckung der Mehrkosten für den Bahnbau Sierck-Oberlahnstein und erledigte Petitionen. Zu der die Aufhebung des Schulaufsichts-Gesetzes betreffenden Petition, gegen welche sich der Kultusminister aussprach, beschloß das Haus Uebergang zur Tagesordnung.

Bei Berathung des Gesetzentwurfs über die Zinsgarantie für die Bahn Finnentrop-Rothmühle vertagt sich das Haus auf morgen.

Deutschland.

Berlin, den 18. Februar.

— Fürst Bismarck hat sich, wie er das zu thun liebt, bei dem parlamentarischen Diner am Sonnabend wieder einmal „aufgeknöpft" und über seine Pläne und Anschauungen Mittheilungen gemacht, welche augenscheinlich für die Oeffentlichkeit bestimmt waren. Ein Bericht der „Magdeb. Z." sagt u. a. darüber: Nach aufgehobener Tafel bildete sich wie gewöhnlich ein Kreis um den Kanzler, der aus langer Pfeife rauchend und mit aufgeknöpfter Uniform auf dem Sopha sitzend, in redseligem Tone sich über eine Anzahl politischer Themata erging. Er verglich die Vorlagen für den Reichstag mit den Gaben auf dem Weihnachtstisch. Es frage sich, was davon genommen wird. Allerdings scheinen dieselben nicht den allgemeinen Beifall zu finden, weil auch manche Waldteufel dabei seien. Er versicherte, daß er keine Reaktion mache. Würde er diese gewollt haben, so hätte er sie nach den beiden Kriegen machen können. Zur Zeit aber, wo der Kampf mit dem Zentrum am hitzigsten tobte, konnte man die Liberalen erst recht nicht entbehren. Man müsse heut zu Tage mit der öffentlichen Meinung regieren. Was sei überhaupt Reaktion? Er verglich sie mit einem alten, morschen Rahmen für neue Formbildungen, der immer wieder auseinanderfällt. Mit dem absoluten Regiment gehe es nicht mehr. Jenes vor 1848 war ein wohlwollendes, aber unverständiges. Wenn die Verfasser ihre Publikationen unterzeichnen müßten, so wäre es möglich, mit der Presse durchgreifend zu wirken. Unter den obwaltenden Verhältnissen aber seien die Parlamente der beste Ausdruck der öffentlichen Meinung, den man sich verschaffen könne. Er sei nicht Willens, die Reaktion zu Hilfe zu rufen, suche aber Bundesgenossen und nehme sie, wo er sie finde. Auf die Detailfragen übergehend, hob er hervor, daß die Kornzölle kein Schutz für die Landwirthschaft wären. Bei den nächsten Wahlen müßten die Abgeordneten schon den Bauern die Hände warm drücken, denn ihrer sind zu Viele. Hinsichtlich des Viehzolles bemerkte Fürst Bismarck, daß das Schwein, das Vieh des kleinsten Mannes schon jetzt einen bedeutenden Zoll habe. Dieser könne nicht noch erhöht werden. Er wolle einen Zoll auf Rindvieh und Kälber, der nicht den kleinen Mann, sondern den Geheimrath treffe. Der kleine Mann esse nicht Rindfleisch, sondern Speck 2c. Ueber Holztarife äußerte sich der Kanzler ausführlich. Er sprach vom Rückgang des Holzgeschäfts und führte Beispiele aus seinen eigenen Forsten an. Langholz für Bauten liefere er fast gar nicht mehr nur noch Grubenhölzer für Bergbau, besonders für den Bergamtsbezirk Dortmund. Dafür aber sei seine Fracht von Friedrichsruh nach Dortmund viel höher, als die ungarischen und galizischen Hölzer von der Grenze bis Dortmund bezahlen. Er hat die Idee, einen innerhalb gewisser Grenzen ganz feststehenden Tarif aufstellen zu lassen, auf den Jeder welcher die Eisenbahn zur Fracht benutzt, einen rechtlichen Anspruch hat. Er beabsichtigt die Eisenbahnen zu verpflichten, Jeden gleich zu behandeln. Für ein solches Gesetz wird dem Bundesrath eine Vorlage gemacht. Die Sache sehe schwerer aus, als sie sei. 1857 hätten sich alle souveränen Postgebiete in Deutschland, deren es damals noch eine ganze Anzahl gegeben habe, ohne große Mühle zu einem Vertrage vereinigt, der für den Postrechtverkehr die Prinzipien aufgestellt habe, welche der Kanzler jetzt in seiner Vorlage an den Bundesrath zu Geltung zu bringen suche. Die Sache habe sich so gut bewährt, daß nach kurzer Zeit sich alle Welt gewundert habe, wie man die Verwirrung mit den verschiedenen Tarifen in den verschiedenen Postgebieten habe so lange ertragen können.

19 *Am eine Fürstenkrone.

Roman von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Der Prinz trat ebenfalls zurück und hob im heftigsten Zorn die Flinte empor.

„Was hindert mich, Dich hier in meinem Revier wie einen räuberischen Wolf niederzuschießen?" knirschte er. „Ja, sterben sollst Du, Bube! denn wisse, Gertrud ist hier schon seit Jahren und wäre heute meine Gattin, wenn nicht Du Dich zwischen sie und mich gedrängt, ihr Herz mir geraubt hättest. Aber ich liebe sie und darum mußt Du sterben, damit der Bann, in welchem Du sie gefangen hältst, für immer vernichtet werde."

Er hob bei diesen Worten die Flinte an die Wange, um seine Drohung auszuführen. Furchtlos entriß Paul ihm mit fester Hand die Waffe.

Da donnerte im selben Moment ein Schuß, und lautlos brach der Prinz zusammen.

Regungslos, in starrem Entsetzen stand Paul, unvermögend, das Fürchterliche zu fassen; der Hund aber stieß ein wildes Geheul aus, beleckte seinen Herrn und stürzte sich dann blitzschnell auf den jungen Mann, der sich nur mit Mühe seiner erwehren konnte. Ein furchtbarer Kampf emtspann sich jetzt zwischen den Beiden. Paul retirirte mit seltener Gewandtheit in den finsteren Wald hinein; hier gelang es ihm, einen Baum zu erklettern und sich auf diese Weise vor der wüthenden Bestie zu schützen. Seine Kleidung war theilweise zerrissen, doch war er unverwundet geblieben, was ihm selber wie ein Wunder erschien. Der Hund knurrte wüthend am Stamme des Baumes und kehrte dann zu seinem Herrn zurück, bei welchem er sich winselnd niederstreckte.

Immer finsterer wurde es auf der Lichtung, und bald hüllte die Nacht das schauerliche Drama ein.

Der unglückliche Paul kam sich wie ein Nachtwandler vor, der beim leisesten Anstoß zu einem grauenhaften Dasein erwacht am Rande eines Abgrundes, dem nicht zu entrinnen ist. An Flucht war nicht zu denken, da der Hund ihm beim leisesten Versuch auf den Fersen sitzen mußte.

Sein Zustand war erbarmungswürdig; was konnte der Morgen ihm bringen? — „Hülfe, — Rettung!" murmelte er bei dem Gedanken, daß er die Flinte an den Baum gelehnt. Sobald der Tag graut, schieß' ich die Bestie todt."

Hatte er den Tod des Prinzen verschuldet? War der Schuß losgegangen, als er demselben die Flinte entrissen? — Paul starrte wie geistesabwesend in die Finsterniß; ringsum war Todtenstille, nur dann und wann stieß der Hund ein klägliches Geheul aus, welches dem unglücklichen jungen Mann wie eine Mahnung des Gerichts durch Mark und Bein ging.

War er schuldig? — Er zermarterte sich mit dieser Frage das Gehirn und konnte zu keinem Resultat gelangen. Der Schuß war gefallen, diese Thatsache war eine unumstößliche Wahrheit, und doch war's ihm, als könne derselbe nicht aus der Flinte des Prinzen gekommen sein. — Dieser Gedanke erhellte urplötzlich sein Gehirn und gab ihm eine gewisse Ruhe zurück. Er war kein Verbrecher, dessen durfte er sich bewußt sein, mochte auch der Schein noch so sehr wider ihn zeugen.

Und wenn man ihn verhaftete als Mörder; ihn in den Kerker warf und vor Gericht stellte? — Paul bebte wie im Fieberfrost zusammen. — „Lieber sterben!" sprach er entschlossen, „da ich meine Unschuld nicht zu beweisen vermöchte." — Da trat Gertrud's Bild, wie er einst Abschied von ihr genommen, vor seine Seele. Hatte der Prinz nicht gesagt, daß ihr Herz ihm, dem armen Flüchtling gehöre? Konnte er sterben mit einer solchen Gewißheit?

Nur die Flucht war seine einzige Rettung, die Flucht, nachdem er den Hund getödtet, und mit dieser Hoffnung durchwachte er die fürchterlichste Nacht seines Lebens.

Als der erste Sonnenblick den stillen Jägersmann in der einsamen Lichtung traf, stieß der Hund ein durchdringendes Geheul aus. Paul überwandte das tiefe Weh, welches ihn beim Anblick des einstigen Gespielen, den sein Herz so über alles geliebt, mit übermenschlicher Gewalt packte, und überlegte mit kalter nnd ruhiger Entschlossenheit, wie er am besten die Flinte erlangen und sich des gefährlichen Feindes entledigen könne.

Da zuckte er plötzlich erschreckt zusammen; aus der Ferne tönte Hundegebell, dazwischen menschliche Stimmen. Nero sprang auf, spitzte die Ohren und flog mit einem Satze nach der entgegengesetzten Seite in den Wald hinein.

Ohne sich jetzt lange zu besinnen, ließ sich Paul blitzschnell vom Baume herabgleiten und war im nächsten Moment in der Wildniß verschwunden.

Von der hohen Zinne des prächtigen Schlosses, welches drüben, jenseits des Stromes so malerisch aus dunklem Grün auf die dazu gehörigen Dörfer herabblickte, wehte die schwarze Trauerfahne. Der künftige Majoratsherr, Wulf von Reichenstein, ruhte bereits in der Ahnengruft und düstere Stille herrschte in den sonst so geräuschvollen Räumen.

Fürst Leo hatte sein Stammschloß Reichenstein, wo er überhaupt nur selten weilte, sogleich nach dem Begräbniß wieder verlassen und war mit seinem jüngsten Sohne Egon auf das einsame Jagdschloß zurückgekehrt, wo er seit Jahren schon die meiste Zeit über allein gewohnt hatte.

Seltsamer Weise hatte er bei dem furchtbaren Ereigniß, daß seine Hoffnungen so jählings knickte, ja die Existenz seiner Familie halb und halb in Frage stellte, eine bewunderungswürdige Fassung bewahrt. Es war allgemein aufgefallen, daß er dem Sohne nicht eine einzige Thräne nachgeweint und selbst bei dem Begräbniß eine fast starre und unheimliche Ruhe zur Schau getragen hatte, weshalb seine Gemahlin fürchtete, daß dieser Schlag auf den Verstand des Fürsten einen unheilvollen Einfluß ausgeübt, was man auch allgemein um so eher glaubte, als des Volkes Stimme ihn bereits seit Jahren für's „Tollhaus" reif erklärt hatte.

Prinz Egon, welcher jetzt 15 Jahre zählte, war etwas verwachsen und überhaupt von der Natur so arg vernachlässigt, daß die Fürstin sich seiner schämte und alle Liebe deren ihr selbstsüchtiges Herz fähig war, auf Melanie übertrug, welche 18 Jahre alt und zur stolzen, fürstlichen Schönheit erblüht war.

Sehr angenehm mußte es ihr deshalb sein, daß der Fürst, ihr Gemahl, sich besonders des armen Knaben erbarmte und sich mit demselben wie ein Einsiedler auf sein Jagdschloß zurückzog. Egon hing aber auch mit ganzem Herzen an dem Vater, und verstand es wie kein Anderer, die Falten von seiner Stirn zu scheuchen. Wenn der Fürst in seinen ausgedehnten Wäldern jagte, dann beschäftigte sich der Prinz dem selbst das Reiten wegen seiner schwächlichen Konstitution untersagt war, mit naturwissenschaftlichen Studien und bei seinen Sammlungen, die er selber angelegt, vergaß er die Welt und die eigenen Gebrechen, welche ihn so grausam um die Mutterliebe betrogen.

(Fortsetzung folgt.)

— General-Feldmarschall Graf Roon ist in Berlin, wo er vor 8 Tagen zum Besuch seiner Schwester gekommen war, schwer erkrankt. Nach den letzten Nachrichten hat sich sein Zustand zwar etwas gebessert, aber bei dem hohen Alter des Generals — er ist fast 76 Jahre alt — ist ein trauriger Ausgang der Krankheit möglich.

— Die für die Mitte Februar in München erwartete Rückkehr des Prinzen Arnulf von von Baiern aus St. Petersburg verzögert sich noch. Wie es heißt, soll der Prinz erst Ende dieses Monats in München wieder eintreffen. Selbstverständlich werden hierdurch die Kombinationen, welche sich an diese Winterreise knüpfen, wieder lebhafter. In den letzten Tagen ist bekanntlich die Kandidatur des Prinzen Alexander von Battenberg für den bulgarischen Thron sehr bestimmt in den Vordergrund getreten; in München glaubt man übrigens, daß der junge lebhafte und energische Prinz Arnulf einem betreffenden Antrage bei geeigneten Bedingungen und Garantien persönlich wenig Bedenken entgegenstellen würde, Wie die Angelegenheit von seinem Vater dem Prinzen Luitpold sowie von dem König Ludwig II., als Chef der Familie, aufgefaßt werden würde, wäre freilich eine andere Frage, zu deren Beurtheilung in diesem Augenblicke noch keinerlei Anhaltspunkte vorliegen.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet die Ernennung des Unterstaatssekretärs Bitter zum Vorsitzenden der auf Grund des Sozialistengesetzes gebildeten Reichskommission.

— Lasker stellt bezüglich der nachgesuchten Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung Fritsche's den Antrag: 1) die Genehmigung zu versagen; 2) zu erklären, daß der Reichstag § 28 des Sozialistengesetzes nicht in dem Sinne auffaßt, daß ein Mitglied durch polizeiliche Ausweisung an der Erfüllung seiner Obliegenheit, an den Reichstags-Verhandlungen Theil zu nehmen, verhindert werden dürfe. Es heißt, die Nationalliberalen, die Fortschrittspartei, das Zentrum und die deutsche Reichspartei werden für beide Nummern des Antrages stimmen; der ersten Nummer würden auch die Deutschkonservativen zustimmen.

— Neuerdings haben Gemeinden, um, die die Einnahmen bedeutend übersteigenden Ausgaben zu decken, den Versuch gemacht das Schankgewerbe mit einer besonderen Gemeindesteuer zu belegen sind aber höheren Orts damit abgewiesen worden. In der Ministerial-Instanz ist entschieden, daß die Erhebung einer Communalsteuer, von einzelnen Gewerben allerdings durch die Bestimmungen im § 7 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 nicht verboten sei, daß sie aber nichtsdestoweniger für unzulässig erachtet werden müsse indem durch die mit jener bundesgesetzlichen Bestimmung nicht im Widerspruch stehenden Vorschrift im § 4 des preußischen Gesetzes vom 17. März 1868 über die Aufhebung und Ablösung gewerblicher Berechtigungen alle für den Betrieb eines Gewerbes zu entrichtenden Angaben mit Ausnahme der Staatsgewerbesteuer und die Berechtigungen, dergleichen Angaben einzuführen, aufgehoben worden sind.

— In dem Prozesse gegen die 6 Redakteure der „Frankfurter Zeitung“ wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck durch die Kollektiverklärung vom 15. Oktober 1878 hat die Strafkammer auf Freisprechung erkannt. Dagegen wurde der Redakteur Dr. Stern wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck durch zwei Artikel in andern Nummern der „Frankfurter Zeitung“ zu siebenwöchentlichem Gefängniß verurtheilt. Die Staatanwaltschaft hatte, wie erwähnt, gegen drei Redakteure eine einmonatliche, gegen zwei eine dreimonatliche und gegen Dr. Stern speziell eine siebenmonatliche Gefängnißstrafe beantragt. Da der Gerichtshof augenscheinlich angenommen hat, daß die Redakteure sich in der „Vertheidigung legitimer Interessen“ befunden haben, so hat er sich damit in einen Gegensatz zu Fürst Bismarck gestellt, wie er nicht schärfer gedacht werden kann.

— Der „Nationalzeitung“ zufolge beschloß die Zolltarif-Commission in ihrer gestrigen Sitzung, einen Eingangszoll von 10 Mark für den Centner Hopfen zu erheben, dagegen Wolle und Baumwolle frei einzulassen.

Magdeburg, 18. Febeuar. Die „Magdeburger Zeitung“ erfährt, daß der Vertrag, betreffend die Uebertragung der Magdeburg-Halberstädter-Eisenbahn an den Staat, von den Commissarien der Staatsregierung und der Gesellschaft am Sonnabend abgeschlossen sei.

Oesterreich - Ungarn.

Teplitz, 18. Februar. Dem Berl. Tgbl. wird von hier gemeldet: Die Anschauung ist hier allgemein verbreitet, daß die Schuld am Unglück allein der Nachlässigkeit der Bergbeamten und der mangelhaften Beaufsichtigung seitens der Bergbehörde zuzuschreiben sei. Es ist konstatirt worden, daß seit Monaten die Bergleute im Döllingerschacht in warmem Wasser gebadet haben, wie ein Bergmann eidlich ausgesagt hat. Es ist ferner konstatirt worden, daß der Bergverwalter des Döllingerschachtes einen Menschen als Bergmann beschäftigte, der noch vor nicht zu langer Zeit das Schuhmacherhandwerk betrieb. In der Kommissionssitzung ist soeben der Antrag Siegmunds angenommen worden, in der Kirchgasse am Stadtbade abzuteufen, da nach der Angabe der Geologen Wolf und Laube hier die Quelle zu finden sein dürfte. Der Quellspiegel müsse tiefer gelegt und das Wasser eventuell durch Pumpwerk gehoben werden. Die Bohrarbeiten sind dem Ingenieur-Büreau für Sprengtechnik übertragen worden. An die Regierung in Wien ist ein Ansuchen um finanzielle Unterstützung gerichtet worden, da die Angelegenheit das ganze Reich berühre.

— Es herrscht hier bereits eine größere Geschäftsstockung. Eine Anzahl Neubauten ist sistirt worden, Arbeiter sind entlassen. Die Dux-Bodenbacher Bahngesellschaft hat wegen der verminderten Kohlenausfuhr schon Unterbeamte entlassen.

Frankreich.

— Auf der Tagesordnung stand dieser Tage in der Nationalversammlung ein Antrag der Radikalen, den Gesang Rouget de Lisle's, die Marseilleise, feierlich zum Nationalliede zu erklären. Ein Decret vom 26. Messidor des Jahres III (14. Juli 1795) hatte der Marseillaise bereits den Titel eines National-Gesanges der Republik Frankreich verliehen. Von der Erneuerung des Decrets vom 26. Messidor des Jahres III. der Republik ist aber jetzt zum ersten Mal in der Volksvertretung die Rede gewesen. Der radikale Deputirte Herr Barodet war es, der diese Erneuerung in feierlicher Weise verlangte. Herr Barodet meinte, Lamartine selbst habe erklärt, dieser Gesang sei eingegraben in das Herz Frankreichs. (Lärm.) Verschiedene Mitglieder der Rechten: „Und zugleich eingegraben in den Balken der Guillotine.“ Der Abgeordnete de la Rochefoucauld, Herzog von Bisaccia: Man hat unsere Väter bei den Klängen dieses Gesanges guillotinirt“ der Abgeordnete Provost de Launay fils: „Und man hat die Commune unter diesem Gesange installirt“. Herr Gambetta suchte ganz und gar die Würde des Präsidenten zu wahren und seine alten Sympathien zu unterdrücken. „Ich ersuche“, sagte er, „die beiden Seiten der Kammer, den Redner stillschweigend anzuhören und ihn nicht zu unterbrechen“. Herr Barodet: „Man hat die Marseillaise unterdrückt, man hat in der Republik den republikanischen Gesang verboten und bei der Preis-Vertheilung der Welt-Ausstellung hat man es vorgezogen, uns irgend welche banale Musik hören zu lassen. Heute hat sich die Zeit geändert. Wir haben einen republikanischen Präsidenten der Republik, wir haben republikanische Minister und zwei republikanische Kammern. Es ist also endlich Zeit, daß die Marseillaise wieder in Ehren eingesetzt werde, daß das Gesetz vom Messidor des Jahres III. seine vollständige Anwendung finde“. — Nachdem der Kriegsminister erklärt hat, er werde in der Armee die Marseillaise singen und spielen lassen, er werde sie keinesfalls verbieten, zieht Herr Barodet seinen Antrag auf feierliche Erneuerung des Gesetzes vom Jahre 1795 zurück.

Großbritannien.

London, 17. Februar. In Beantwortung einer Anfrage Otway's erklärte Unterstaatssekretär Bourke im Unterhause, der Regierung sei eine amtliche Abschrift des definitiven Russisch-Türkischen Friedensvertrages nicht zugegangen, er wisse auch nicht, ob ihr eine solche zugehen werde. Was die von der Pforte zu leistende Kriegsentschädigung betreffe, so verweise er auf die nach Protokoll 11 des Berliner Congresses vom russischen Reichskanzler, Fürsten Gortschakoff abgegebene Erklärung, daß die von der Pforte zu gewährende Kriegsentschädigung die Interessen der Gläubiger der Pforte nicht berühren werde. Schatzkanzler Northcote erwiderte auf eine Anfrage Stacpoole's, das der Pforte vom Marquis von Tocqueville unterbreitete Finanzproject sei der Regierung heute vertraulich mitgetheilt worden. Dem Deputirten James gab Unterstaatssekretär Bourke auf eine Anfrage zur Antwort, die Bevölkerung Cyperns werde den Britischen Gesetzen unterworfen sein, sobald die ordnungsmäßige Verkündigung der Ordonnanz vom 21. December v. J. stattgefunden habe.

— Von dem Zulukriegsschauplatze liegen weitere Nachrichten nicht vor. In London waren, wie von dort berichtet wird, seit einigen Tagen Gerüchte im Umlauf, daß die Regierung gleichzeitig mit den Nachrichten über die Niederlage bei Rorke's Drift weitere Mittheilungen über ein anderes unglücklich verlaufenes Treffen erhatten hätte, und auch darüber, daß die Eingeborenen-Regimenter in Natal gegen ihre Offiziere revoltirt hätten. In letzterer Beziehung hat das Kolonialamt zwar ein Dementi ergehen lassen, aber der Widerruf wird als ausweichend betrachtet, denn es wird darin zugegeben, daß vielfache Desertionen vorgekommen sind, Man folgert daraus, daß die Regierung Nachrichten, die in ihren Besitz gelangt sind, vorenthalte.

Rußland.

Petersburg, 18. Febr. Ein Telegramm des Grafen Loris Melikoff von gestern meldet: In den von der Epidemie heimgesuchten Orten sind keine neuen Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen. Im Kreise Jenotajewsk waren gestern zwei Grad Kälte. Die Communication auf der Wolga war wiederhergestellt, indeß noch schwierig. Bei Astrachan dauerte der Eisgang fort. Die Communication mit dem gegenüberliegenden Wolga-Ufer war gänzlich abgebrochen. — Anläßlich des Friedensschlusses mit der Türkei fand hier Sonntag Parade und Gottesdienst im Winter-Palais statt. An ersterem nahmen ausschließlich Repräsentanten der Gardetruppen und solcher Truppen des Petersburger Militär-Districts Theil, welche am letzten Kriege betheiligt waren. Der Kaiser ging in Begleitung des Großfürsten und der Prinzen von Bayern und Baden die Reihen der Truppen entlang, jeden Truppentheil begrüßend, während die Musik die Nationalhymne spielte. Nach der Parade begab sich der Kaiser in die Palaiskirche, wo der Metropolit Isidor ein Manifest des Kaisers anläßlich des Friedensschlusses verlas. Hierauf fand Dankgottesdienst statt. Bei dem Absingen des Tedeums wurden von der Peter-Paulsfestung 101 Kanonenschüsse abgefeuert.

— Von dem Großfürsten Nikolaus von Rußland ging der Nat.-Ztg. aus Samara dieser Tage eine russische Broschüre zu, enthaltend Untersuchungen über die einzuschlagende Richtung einer mittelasiatischen Eisenbahn zwischen dem Ural und dem Syr-Daria. Die Frage der Erbauung einer mittelasiatischen Bahn soll nach dem Kriege augenscheinlich wieder in Anregung gebracht werden. Man beschäftigt sich bekanntlich schon seit Jahren in Rußland mit dieser Sache. Im Jahre 1877 wurden einige Terrainuntersuchungen vorgenommen, die stets von der Stadt Orenburg ausgingen, der Endstation des europäischen Bahnnetzes im Osten. Die russische Regierung hatte schon 1876 Vorarbeiten ausführen lassen und nahm seitdem immer ernstlicheren Antheil an der Sache. Die Bahn soll von Orenburg auf Kara-Tugaj am Syrdaria, etwa 900 Kilometer lang, in der graden Richtung auf Taschkend geführt werden, das von Orenburg auf diesem Wege etwa 1600 Kilometer entfernt ist. Die Bahn würde von Kara-Tugaj ab sich auf dem rechten Ufer des Syrdaria halten. — Die Bedeutung einer solchen Bahn nicht nur für die Politik, sondern auch für die Cultur, welche dadurch einen Theil Asiens erobern würde, liegt auf der Hand.

— Die Sanitäts-Commission weilt noch immer in Moskau. Dem „Berl. Tgbl.“ wird telegraphirt: Die Abreise der Sanitäts-Commission von Moskau nach Zaryzin hat sich wieder verzögert, weil die russische Regierung dortselbst keinerlei Vorsorge für die Unterkunft getroffen hatte. Gestern wurde erst die Errichtung von Zelten für die Kommission angeordnet, was mehrere Tage erfordert.“

Die Beschlüsse der landwirthschaftlichen Vereine Thorn und Culmsee.

Zu keiner Zeit sind die Gegensätze von Freihandel und Schutzzoll so sehr an die Oberfläche getreten als in der Gegenwart, wo einerseits durch ungünstige Conjuncturen einzelne Industriezweige, andererseits durch enorme Getreidezufuhren von America nach England und Frankreich und von Rußland und Ungarn nach Deutschland die deutsche Landwirthschaft in einen leidenden Zustand gerathen sind. An demselben soll nun partout unser Zollsystem schuld sein und die Schutzzöllner ergreifen gierig und in gemeinsamer Agitation die Gelegenheit, welche ihr von der Reichsregierung geboten wird, um gegen die Principien des Freihandels Sturm zu laufen. In erster Reihe sind es die kleinen landwirthschaftlichen Vereine, die Vertreter des Großgrundbesitzes, welche in einer Zollbelastung aller vom Auslande eingehenden Waaren ihr Heil und goldne Berge für die Landwirthschaft zu erblicken meinen; freilich sind sie naiv genug sich immer noch als Freihändler auszugeben und nicht einen Schutzzoll, wie sie sagen, sondern nur einen Finanzzoll zu verlangen, oder mit anderen Worten, sie wollen die Einfuhr vom Auslande nicht verboten wissen, sondern nur so erschwert, daß sie nur dann in unser deutsches Inland gelangen darf, wenn es den Herren gerade paßt. — Ungefähr dieser Gedankengang war es, welcher auch den in Culmsee und Thorn gefaßten Resolutionen zu Grunde lag und der sich dann noch zu dem schönen Schlußtableau erweiterte: Der Handel kann nur floriren, wenn die Landwirthschaft florirt; sorget also nur dafür, daß wir durch Einfuhrzölle geschützt werden, dann werden wir reiche Leute und geben euch viel zu verdienen.

O welch' ein Trugbild! welch eine veraltete Auffassung!

Doch sehen wir uns die Tendenz des Culmseer und des Thorner Beschlusses näher an. Vor 4 Wochen hat der in Berlin versammelte Landwirthschafts-Rath beschlossen: wir leisten Verzicht auf einen Einfuhrzoll für Getreide, glauben aber eine höhere Besteuerung für Zucker und Bier empfehlen zu sollen. — Trotz dieses Beschlusses verlangen unsere Vereine einen Einfuhrzoll auf Getreide und zwar von 10 Mk. per Tonne. Unsere Landbesitzer scheinen sich nicht klar darüber zu sein, ob durch die Einführung eines derartigen Zolles die Getreidepreise im Inlande dann um 10 Mk. per Tonne steigen werden oder nicht. Man darf aber vernünftiger Weise die Frage gar nicht so stellen: Werden die Preise steigen oder nicht? — sondern man muß die Frage richtig dahin stellen: Ist ein Zoll von 10 Mk. per Tonne geeignet, die fremden Zufuhren von uns fern zu halten oder nicht? Die Beantwortung dieser Frage ist complizirt. Wir hatten im vorigen Jahre eine starke Zufuhr von Ungarn und Rußland nach Deutschland; als die Preise bei uns zu sinken anfingen, nahm die Zufuhr langsam ab und ist in diesem Winter so zusammen geschrumpft, daß sie gar nicht nennenswerth ist. Trotz alledem wollen unsere Preise nicht steigen, wie es die Landbesitzer sicher erwarten müßten. Warum steigen sie denn nicht? — Weil unsere einheimischen Märkte von den englischen, holländischen, französischen Preisnotirungen abhängig sind. — Wollen unsere Gutsbesitzer nun noch glauben, daß ein Zoll unsere Getreidepreise steigern könne? — Aber nehmen wir ein anderes Bild, eine andere Sachlage: Es sind bei uns und auch in England, Holland ziemlich hohe Getreidepreise, oder mit anderen Worten, es ist Bedarf da in Folge nicht ausreichender Erndten. Wie dann? — Wir müssen dann nach Rußland und Ungarn gehen und müssen Getreide, Kleie, Mais, Rübkuchen u. s. w. von dort heranschaffen, weil die Russen und Ungarn nicht so gütig sind, zu uns zukommen, denn sie sehen an der Grenze die Tafel, darauf geschrieben steht: Entree 10 Mk. per Tonne! Wer bezahlt dann den Zoll? — Der deutsche Kaufmann und der deutsche Landwirth.

Aber noch ein drittes Bild: Wir haben hier hohe Preise (wie Herr F. sie sich vorstellt, goldene Berge in der Ferne). Dies bemerkt der weitsehende Amerikaner, der sein Getreide in dem zollfreien England liegen hat, wo er es nicht gut verkaufen kann. Er stößt sich nicht an den Zoll, denn bei den hohen Preisen spielt er keine Rolle, und wirft uns so einige Millionen Centner Getreide nach Deutschland hinein, worauf dann allmählich die Preise wieder auf den alten Stand sinken und damit die goldenen Berge zu Sandbergen werden.

Diese drei Bilder werden dem aufmerksamen Beschauer es deutlich genug machen, daß sich diejenige Höhe der Getreidepreise, deren unsere Landwirthschaft zu bedürfen glaubt, nicht durch einen Einfuhrzoll reguliren läßt; ein solcher Zoll nutzt der Landwirthschaft rein gar nichts, im Gegentheil, er kann sie unter Umständen recht hart schädigen.

Aus der neuesten Tabelle über die Einfuhr und Ausfuhr von Getreide in Deutschland für 1878 (auf welche wir in einem folgenden Artikel noch besonders zurückkommen werden, geht nun hervor, daß wir in jenem Jahr:

etwa 5 Millionen Ctr. Gerste
„ 3 „ „ Hafer
„ 2 „ „ Mais
„ 1 „ „ Malz

vom Auslande beziehen müßten, um unsern Bedarf in diesen Artikeln zu decken. Wollen die Landwirthe den Zoll dafür tragen?

Der Weg, den die landwirthschaftlichen Vereine eingeschlagen, indem sie die Zollpolitik des Reichskanzlers bedingungslos und ohne jede Prüfung unterstützen, birgt für die Landwirthschaft große Gefahren. Macht man den Reichskanzler glauben, daß der Getreidezoll ein für die Landwirthschaft sehr werthvolles Geschenk sei, so kann derselbe von der Landwirthschaft als Gegenleistung das Geschenk eines Eisenzolles von 1 Mk. pro Centner verlangen. Will und kann die Landwirthschaft auch diesen Zoll tragen?

Provinzielles.

Danzig, 17. Februar. [Der Handelsminister] hat, wie die D. Z. mittheilt, das Vorsteher-Amt der hiesigen Kaufmannschaft auf eine betreffende Eingabe vom 11. d. M. unterm 15. d. M. benachrichtigt, daß er wegen der vom Vorsteher-Amte beantragten einstweiligen Errichtung einer deutschen Consularstelle in einem nahe der deutschen Grenze belegenen russischen Orte an der Weichsel, (Nieszawa, event. Wloclawek), bei welcher die Mannschaften der abwärts gehenden Weichselfahrzeuge und Traften ihre Päſſe, wie dies durch die k. Verordnung vom 2. Februar vorgeschrieben ist, längstens zwei Tage vor dem Austritt aus Rußland visiren lassen können, mit dem Reichskanzler in Benehmen getreten sei.

— [Der Haupthaushalts-Etat] der Stadt Danzig für das Geschäftsjahr vom 1. April 1879 bis 31. März 1880 ist nunmehr vom

Magistrat so weit fertig gestellt, daß die der Ueberreichung an die Stadtverordneten-Versammlung vorschriftsmäßig vorausgehende Auslegung demnächst erfolgen kann. Wenngleich der Etats-Entwurf durch die Erweiterungen im Schulwesen, die höheren Ansprüche der Armenpflege ꝛc. erhebliche Steigerungen in einzelnen Zweigen aufzuweisen haben wird, ist es durch Beschränkung in anderen Zweigen doch gelungen, den Etat derartig zu begrenzen, daß voraussichtlich keine Erhöhung der seit 2 Jahren mit 274 pCt. der Staats-Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer erhobenen Communalsteuer wird eintreten dürfen. (D. Z.)

Elbing, 16. Februar. [Der früher projektirte Ankauf eines Gebäudes zur Unterbringung des Amtsgerichts] bei der zum 1. Oktober d. J. bevorstehenden Gerichtsorganisation ist nun definitiv aufgegeben und nur der Anbau eines Flügels an der westlichen Seite unseres Gerichtsgebäudes beschlossen. Der Erweiterungsbau soll im Frühjahr begonnen werden und ist der Lieferungstermin für Fundamentsteine und Ziegel bereits zum 22. d. M. Seitens des Königl. Kreisbaumeisters Passarge ausgeschrieben worden. Da der ganze Bau jedoch bis zum 1. Oktober nicht soweit fertig gestellt werden kann, daß die Räumlichkeiten auch bezogen werden können, müssen die jetzt vorhandenen Lokalitäten allein zur einstweiligen Unterbringung des Land- und Amtsgerichts genügen.

— 17. Februar. [Wahl eines Conventsknaben.] Aus der glücklichen Zeit des Elbinger Handels, als reiche englische Kaufmannsfamilien hierher übersiedelten, datiren verschiedene Gründungen wohlthätiger Anstalten, hierher gehört auch das Conventknabenstift. Nach der testamentarischen Anordnung des Testators erhält ein Knabe, welcher sich auf der Schule würdig benommen hat, jährlich 1200 Mk. so lange, bis er sich allein ernähren kann. Bei der heutigen Neuwahl eines solchen Knaben zog von den fünf ausgewählten Schülern der Sohn eines verstorbenen Registrators des hiesigen Magistrats das Loos. Die vier andern Knaben erhielten als Schmerzensgeld jeder ein Geschenk von 9 Mark.

Goldap, 13. Februar. [Unglücksfall.] Vorgestern ereignete sich beim Mühlenbesitzer Herrn Zarniko ein schrecklicher Unglücksfall. Zwei in der Knochenmühle beschäftigte Arbeiter geriethen nämlich in das Räderwerk und wurden vollständig zermalmt. Der Tod erfolgte auf der Stelle. Wie wir erfahren, soll zwischen den beiden Männern ein kleiner Streit entstanden sein, welcher zu Thätlichkeiten ausartete. Durch einen erhaltenen Stoß taumelte der eine rückwärts, ergriff beim Falle seinen erzürnten Kameraden und riß ihn mit hinab in die Tiefe. Die Maschine soll sofort stehen geblieben sein, und mußte man die Räder rückwärts bewegen, um die zu einem Knäuel zusammengedrückten Leichen herauszubekommen. Einer der Verunglückten ist Familienvater und hinterläßt eine Frau und ein Kind. (O. G.)

Pr. Holland. [Der landwirthschaftliche Verein] hat dem Centralverein zu Königsberg das Mißfallen darüber zu erkennen gegeben, daß er, ohne die landwirthschaftlichen Vereine der Provinz zu befragen, sich dem betr. Berliner Verein gegen Schutzzoll angeschlossen hat; er ist ersucht worden, den Anschluß rückgängig zu machen.

+ **Gollub,** 17. Februar. [Grenzverkehr. Theater. Leichnam.] Nachdem von heute ab hier wiederum der erleichterte Grenzverkehr für Personen aus russisch Polen höheren Orts gestattet worden ist, sodaß dieselben, soweit sie im dreimeiligen Grenz-Bezirk wohnen, von drüben nach hier passiren können, sieht man in unserem Städtchen, das in den acht Tagen der verschärften Grenzsperre wie verweist dastand, schon wieder ein regeres Leben. — Die Schneider'sche Theatergesellschaft macht hier bis jetzt gute Geschäfte. — Ende voriger Woche wurde hier beim Eisgange in der Drewenz die Leiche eines russischen Grenzsoldaten aufgefischt, welcher russischer Seits schon einige Monate vermißt wird. Es ist anzunehmen, daß derselbe oberhalb der Drewenz von Schmugglern ertränkt worden ist.

Kulm. [Der landwirthschaftliche Verein] berieth in der letzten Sitzung einen Antrag, dem Reichkanzler eine Zustimmungs-Adresse zu den von ihm in Aussicht gestellten Reformplänen, durch deren Ausführung der Landwirthschaft und dem vaterländischen Gewerbe die praktischste und wirksamste Hilfe geboten wird, von Seiten des Vereins zugehen zu lassen. Der Verein trat nach längere Debatte diesem Antrage bei und beschließt mit großer Stimmenmehrheit die Absendung dieser Zustimmungs-Adresse.

Posen, 18. Febr. [Die Vorschriften über die Kontrole der aus Rußland ankommenden Personen betreffend.] Aus einer Mittheilung der königlichen Regierung an die hiesige Handelskammer wird entstandenen Zweifeln gegenüber ersichtlich, daß 1. den aus dem Inlande nach Rußland Reisenden der Wiedereintritt über die Reichsgrenze auch ohne Beibringung des im § 1 der kaiserlichen Verordnung vom 2. d. M. bezeichneten Paßvisa zu gestatten ist, wenn sie durch Bescheinigungen der diesseitigen Behörden auf den Pässen oder sonstigen Legitimationspapieren über den Tag des Austritts und des Wiedereintritts den Nachweis führen, daß ihr Aufenthalt in Rußland die Frist bis zu drei Tagen, einschließlich des Tages der Ausstellung, nicht überschritten hat; 2. der bisherige Verkehr in den Grenzdistrikten auf Grenzlegitimationsscheine resp. Karten bis auf Weiteres gestattet bleibt. Die Grenzbehörden sind mit entsprechender Anweisung versehen. (P. Z.)

— [Deutsche Konsulats-Agentur in Kalisch.] Der Warschauer „Wiek" bestätigt die Nachricht, daß während der Dauer der deutscherseits getroffenen Maßregeln gegen das Einschleppen der Pest in der Grenzstadt Kalisch, die sich bekanntlich eines besonders lebhaften Handelsverkehrs mit Preußen erfreut, eine eigene deutsche Konsulats-Agentur zur Ausstellung der Paßvisa errichtet werden wird.

Inowrazlaw. [Diebstahl.] Im November v. J. ließ sich hier ein Schneider A. mit seiner Familie nieder. Derselbe hatte früher in Rußland gewohnt, sich dort von einem ihm befreundeten, aus dem Dienste entlassenen Soldaten 1400 Rubel geborgt, wofür er ihm einen Wechsel aushändigte. Kurze Zeit darauf wurde der Soldat krank und A. bot ihm seine Pflege an. Während der Kranke in Fieberhitze darniederlag, untersuchte A. dessen Taschen, fand den Wechsel über die 1400 Rubel vor und vernichtete ihn. Anderes Geld, welches er bei ihm vorfand, nahm er ebenfalls an sich und machte sich dann auf und davon. Als der Kranke genesen war, entdeckte er den verübten Diebstahl und machte der Ortsbehörde davon Anzeige. Diese fahndete nun auf A., bis sie denselben hier ausfindig machte. Vor Kurzem ist nun die ganze Familie hier polizeilich vernommen worden, am andern Morgen war indeß dieselbe spurlos verschwunden. Der Aufenthalt ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. (O. Pr.)

Thorn, 19. Febr. Die **Handelskammer** beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, in der Zollfrage eine Petition a. d. Bundesrath zu richten, in welcher gebeten wird: den Zollreformanträgen des Reichskanzlers nur insoweit Folge zu geben, als dieselben eine Vermehrung der Einnahmen des Reiches bezwecken, soweit solche als nothwendig oder doch im Interesse des Reichs und der Einzelstaaten begründet nachgewiesen wird, und diese Vermehrung herbeizuführen durch Erhöhung und Vermehrung der Zölle auf nicht absolut unentbehrliche, aber allgemein verbreitete Gegenstände als Tabak, Südfrüchte, Gewürze, Zucker, Wein, Bier, insofern die nothwendigen Mehr-Ausgaben des Reichs nicht schon durch die Tabaksteuer allein gedeckt werden. — Zur Präcisirung ihres Standpunktes gegenüber den Bestrebungen in der Zoll-Angelegenheit beschloß die Handelskammer ferner folgende Resolution: „Wir vermögen in einem Einfuhrzoll für Getreide, Futterstoffe, Kohlen und Holz nicht den geringsten Vortheil für die Landwirthschaft zu erblicken, für den Handel aber, für die Eisenbahnen und für die Interessen der arbeitenden Klassen würde ein derartiger Einfuhrzoll nur von nachtheiligem Einfluß sein. Ein Einfuhrzoll auf Eisen würde den Interessen unserer Provinz zuwiderlaufen; ebenso würden wir ein Verbot der Vieh-Einfuhr oder einen hohen Einfuhrzoll auf Vieh für höchst nachtheilig halten." — Herr Rosenfeld referirte über die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Herabsetzung der Kohlentarife für Westpreußen, bei dieser Gelegenheit theilte er mit, daß die Oberschlesische Bahn die Fracht für Kalk von Gogolin nach Thorn um 23 Pf. pro Kilo bei Wagenladungen von 200 Ctrn. herabgesetzt hat. Am 25. März findet eine Eisenbahn-Conferenz in Breslau statt; zum Delegirten wurde Herr Rosenfeld gewählt. Die Handelskammer beschloß, die Herabsetzung der Frachten für Getreide und Kohlen nach resp. von Schlesien zu beantragen. — Der Danziger Petition, welche die Visirung der Pässe durch ein Vice-Consulat in Wloclawek event. in Nieszawa, namentlich mit Rücksicht auf den Schifffahrtsverkehr, erbittet, wurde beigetreten.

— **Versammlung.** Am Donnerstag, den 20. d. M., wird im Hildebrandt'schen Locale eine Versammlung der Gewerbtreibenden stattfinden, um den Erlaß des Handelsministers über die Wiederbelebung der Innungen zu besprechen. Diese Versammlung, welche vom Handwerker-Verein veranstaltet ist, zu welcher aber alle Gewerbtreibenden, gleichviel ob sie Mitglieder sind oder nicht, eingeladen werden, kann vielleicht den Anlaß geben zu einem Wiederaufleben des Innungswesens in unserer Stadt, welches ja eigentlich nie ganz erloschen ist. Haben wir ja doch hier bereits einige Vereinigungen von Fachgenossen welche sich recht thätig erweisen und manches Gute geschaffen haben. Vielleicht lassen sich die Erfahrungen, welche in dieser Beziehung gesammelt worden sind, auch auf andere Gewerbszweige ausdehnen. Jedenfalls ist eine zahlreiche Betheiligung der Gewerbetreibenden an dieser Versammlung dringend zu wünschen.

— **Im Kaufmännischen Verein** hielt gestern Abend Kreisgerichts-Rath Dr. Meisner einen Vortrag über das frühere Rechtsleben in Westpreußen, welcher interessante Aufschlüsse namentlich über das Culmische Recht und über das Hineinragen der Vehmgerichte Westfalens in das Rechtsleben Westpreußens brachte; es kam nämlich wiederholt vor, daß Rechtssachen aus Westpreußen vor einen Freistuhl gebracht wurden, und nur mit Mühe setzte der Hochmeister der in diesem Punkte energisch auf seine Souveränetätsrechte hielt, es durch, daß es für unstatthaft erklärt wurde, wenn aus Westpreußen bei den Vehmgerichten Recht gesucht würde. — Wir kommen auf den Vortrag noch zurück.

— **Herr Theater-Director Fritsche** wird die Hälfte der am Donnerstag den 20. d. M. zu erzielenden Einnahme dem Comité zur Unterstützung der Ueberschwemmten in der Niederung überweisen. Auch die Kapelle des 61. Inf.-Reg. wird an diesem Abend, in Anbetracht des edlen Zweckes, unentgeltlich mitwirken, was wir mit dem Wunsche mittheilen, daß die Vorstellung einen recht reichen Ertrag liefern möge.

— **Das Coppernicus-Denkmal** war heute, am Geburtstage unsers großen Landsmannes, in der üblichen Weise bekränzt worden.

— **Der Rathskeller** feiert am Sonnabend, den 22. Februar, das Fest seines 20jährigen Bestehens als Restaurationslokal. Das beliebte Lokal, welches stets von unserer Bürgerschaft mit Vorliebe besucht worden ist und mit dem für Viele die Erinnerung an frohe Stunden verknüpft ist, wird an diesem Abende gewiß alle seine Verehrer bei sich sehen, welche das Gedächtniß der darin verlebten heitern Abende erneuern.

— **Aus der Niederung** erhalten wir ein Schreiben, von heute Vormittag datirt, welchem wir Folgendes entnehmen: Gestern Abend war, dem Krachen nach zu schließen, starker Eisgang, ob nun in der Weichsel oder in der Niederung, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Augenblicklich geht das Eis, aber langsam, das Wasser ist nicht im Wachsen begriffen. Bereits ca. 1 Kilometer hinter der Kirche, von Thorn aus gerechnet, ist die Chaussee durch das von unten anstauende Wasser überschwemmt. — Von einer wirklichen Noth weder an Nahrungsmitteln noch an Kleidungsstücken, kann bis jetzt gar keine Rede sein; die Leute waren diesmal, durch die Erfahrungen von 1871 belehrt, vorsichtig. Schon vergangenen Sonnabend, am meisten aber Sonntag, wurde unten gepackt und ausgezogen, mancher Einwohner hat auch nicht einen Span in seiner alten Wohnung gelassen. Thorn hat sich ja stets bei dergleichen Unglücksfällen hochherzig und mildthätig bewiesen, aber in diesem Falle hieße es doch die Mildthätigkeit mißbrauchen, wollten wir jetzt schon an die Hilfe der Menschenfreunde appelliren. Ebenso falsch sind die Angaben über die Verluste von Menschenleben, welche man sich in Thorn erzählen soll; Gott sei Dank ist bis jetzt noch kein derartiges Unglück zu beklagen. Auch Werner, dem allerdings das Haus weggeschwemmt ist und den man in Thorn todtsagte, befindet sich wohl: am meisten möchte wohl ihm später eine Unterstützung zu wünschen sein, denn er ist bis jetzt am härtesten von dem Unglück betroffen worden. Wir können hier etwa einen Wasserstand von 18—20 Fuß haben; wenn sich das untere Eis nicht langsam löst und wenn das obere mit Macht herunterkommt, ann kann es noch sehr schlimm werden; doch hoffen wir das Beste. Bis jetzt ist in Pensau noch kein Stück Vieh ertrunken. Heute Nachmittag sollen die Leute von dem Windmüller'schen Grundstück und Witt mit seiner Tochter von den Häusern geholt werden, wo sie bis heute ausgehalten haben.

— **Selbstmord.** Gestern erschoß sich im Walde bei Catharinenflur der auf diesem Gute angestellte Gärtner Hoffmann. Zwischen Weihnacht und Neujahr starb plötzlich die Ehefrau des Hoffmann, und wollte derselbe sich jetzt wieder verheirathen. Von Leibitsch aus machte nun eine Tochter des Hoffmann bei der kgl. Staatsanwaltschaft die Anzeige, daß ihre Mutter keines natürlichen Todes gestorben sei, und sollte dem zufolge die Leiche ausgegraben und secirt worden. Um den Kirchhof zu ermitteln, auf welchem die Frau Hoffmann begraben liegt, begab sich gestern Herr Gensdarm Sechting nach Catharinenflur und forderte Hoffmann auf ihm das Grab zu zeigen. Hoffmann, dem wohl das Gewissen schlug, bat um einige Augenblicke Zeit, um sich anzukleiden, begab sich aber nur in seine Stube, entnahm aus derselben zwei scharf geladene Pistolen und eilte zum nahen Wald, wo er nach wenigen Minuten erschossen aufgefunden wurde.

— **Durchgegangenes Pferd.** In der Brückenstraße ging heute Vormittag ein Pferd mit einem Wagen durch, rannte trotz der Anstrengungen des auf dem Wagen befindlichen Kutschers, nach dem Brückenthor, scheute sich aber dort doch vor dem Wasser und warf sich gegen den Thorthurm, wo es zum Stehen gebracht werden konnte. Die Deichsel des Wagens war gebrochen, sonst aber hat der Unfall keine Folgen gehabt, und auch der jugendliche Führer des Gefährts ist mit dem Schrecken davongekommen. Das Fuhrwerk gehörte Herrn Kammler aus Leibitsch.

Lokales.

Strasburg, 18. Februar 1879.

— **Gefundene Leiche.** Am 14. d. Mts ist in Gollub die Leiche eines an der Uniform kenntlichen russischen Soldaten aus Dobrzyn aus der Drewenz ans Land gezogen. Die jenseitige Behörde weigerte sich, den Leichnam zur Bestattung anzunehmen. Nachdem nun der hiesige Staatsanwalt die Erlaubniß gegeben, die Leiche zu begraben, machte der katholische Geistliche in Gollub Schwierigkeiten, indem er den Todten nicht eher bestatten wollte, als bis er über dessen Glaubensbekenntniß Gewißheit habe. Die nothwendigen Recherchen sind sofort angestellt, ob aber die Leiche bis zur Erledigung derselben unbestattet bleiben darf, ist fraglich.

— **Klassensteuer-Recurse.** Von den für das laufende Steuerjahr beim Königl. Finanzministerium eingereichten Klassensteuer-Recursen sind 125 berücksichtigt worden und 73 abgewiesen.

— **Weichsel-Traject** bei Kulm und Graudenz gänzlich unterbrochen, bei Marienwerder zu Fuß nur bei Tage über die Eisdecke.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 19. Februar 1879.

			18. F.
Fonds: Ruhig.			
Russische Banknoten		195,25	195,40
Warschau 8 Tage		195,05	195,25
Russ. 5% Anleihe v. 1877		84,70	84,50
Polnische Pfandbriefe 5%		61,30	61,40
do. Liquid. Pfandbriefe		55,00	54,90
Westpr. Pfandbriefe 4%		95,20	95,20
do. do. 4½%		102,10	102,10
Kredit-Actien		398,50	398,00
Oesterr. Banknoten		173,55	173,55
Disconto-Comm.-Anth.		128,40	127,50
Weizen:	April-Mai	175,00	174,00
	Juni-Juli	181,00	180,50
Roggen:	loco	122,00	122,00
	Februar	121,50	121,50
	April-Mai	121,50	121,50
	Mai-Juni	121,50	121,50
Rüböl:	April-Mai	57,60	57,50
	Mai-Juni	57,80	57,80
Spiritus:	loco	51,60	51,40
	April-Mai	52,40	52,20
	Mai-Juni	52,50	52,40

Diskont 4%
Lombard 5%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.
Thorn, den 19. Februar 1879.

Wetter: trübe.
Weizen: etwas besser beachtet, bunt, bezogen 140 Mk., hellbunt 156—160 Mk., fein 162 bis 164 Mk., per 2000 Pfd.
Roggen: trockene Waare schlank verkäuflich, inl. und poln., etwas klamm 102—103 Mk., do. guter 106—108 Mk., russischer, etwas besetzt 96—97 Mk., do. guter 100 Mk per 2000 Pfd.
Gerste: sehr matt, inl. gute 115—128 Mk., russische 90—103 Mk.
Hafer: flau, russischer, etwas besetzt 88 bis 90 Mk., do., feiner 95—98 Mk.
Erbsen: flau, Kochwaare 110—118 Mk., Futterwaare 98—103 Mk.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 19. Februar 1879
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,50	Brf.	52,25	Gld.	52,25	bez.
Febr.	52,75	„	52,25	„	—	„
Frühjahr	53,75	„	53,25	„	—	„

Königsberg, 18. Februar. Kleesaat rothe loco per 50 Kg. 33, 35, 38, weiße 42, 60 Mk. bez.
Thymotheumsaat loco per 50 Kg. 14, 16,50 Mark bez.

Breslau, 18. Februar. Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig, per 50 Kgr. 33—36—40—43 Mk. weißer matt, per 50 Kilogr. 39—50—54—63 Mk., feinster über Notiz bez.
Tymothee preishaltend, per 50 Kilogr. 15½ bis 18½—20 Mk.

Wasserstand am 19. Febr. Nachm. 3 Uhr, 24 Fuß 4 Zoll.

Telegraphische Depeschen
„der Strasburger Zeitung"

Fordon, 19. Februar. 8½ Uhr Vorm. Das Eis geht, Wasserstand 19 Fuß.

Fordon, 19. Februar, 11 Uhr 45 Min. Vorm. Gestern Abend rückte das Eis, heute steht es bei Verstopfung.

Culm, 19. Februar, 11 Uhr Vorm. Eis steht, Wasserstand 19 Fuß.

Graudenz, 19. Februar, 1 Uhr 25 Min. Mittags. Das Eis rückte dreimal, steht jetzt. Wasserstaud 21 Fuß.

Warschau, 19. Februar. Weichsel 11 Fuß.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Lederhändler A. E. Vibeau, jetzt seiner Konkursmasse gehörige Grundstück Altstadt Thorn Nr. 38 bestehend aus einem Wohnhause mit Seitenflügel und Hofraum zum jährlichen Nutzungswerthe von 885 Mk. soll am

3. März 1879, Vorm. 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung auf den Antrag des Konkurs-Verwalters versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 20. Dezember 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Besitzer Carl Liedtke gehörige Grundstück Nr. 24 Siegfriedsdorf, bestehend aus Wohnhaus zum jährlichen Nutzungswerthe von 90 Mk., aus Stall und Scheune und einer Gesammtfläche an Acker, Weide, Wiese und Hof von 12 ha 77 a zum Reinertrage von 117 Mk. 93 Pf. soll am

4. März 1879, Vorm. 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Directorialzimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Thorn, den 21. Dezember 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Im Wege der öffentlichen **Submission** sollen für das Rechnungsjahr 1879/80 die bei der Garnison-Verwaltung, dem Garnison-Lazareth und dem Proviant-Amt vorkommenden Bau- und Utensilien-Reparatur-Arbeiten, die Lieferung von Ofenrosten, Haarbesen Schrubber und Reisigbesen an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu ist ein Termin im Büreau der Garnison-Verwaltung auf

Dienstag, den 4. März d. J.,

anberaumt und zwar:

a. für die Zimmer-, Maurer-, Dachdecker-, Steinsetzer- und Töpfer-Arbeiten
um 10 Uhr Vormittags,

b. für die Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Anstreicher-, Klempner- und Kupferschmiede-Arbeiten
um 11 Uhr Vormittags,

c. für die Schmiede-, Stellmacher-, Böttcher-, Sattler- und Korbmacher-Arbeiten, auf die Lieferung von Ofenrosten, Eisentheile, Haarbesen pp. und Reisigbesen
um 12 Uhr Mittags.

Die Bedingungen, welche im Büreau der Garnison-Verwaltung zur Einsicht ausliegen, müssen vor Abgabe der Offerte gelesen und unterschrieben werden.

Thorn, den 18. Februar 1879.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Zur Beachtung.

Ein **Torflager** von 15 bis 20,000 Klafter Inhalt beabsichtige ich im Ganzen oder auch in kleinen Parzellen zum Ausstich zu verkaufen, und ist eine Wiesenfläche circa **50 Morgen** groß. Der Torf liegt gleich oben und hat nur 6 bis 8 Zoll Abraum. Z. B. sind im vorigen Jahre von 17 []Ruthen 191 Klafter gestochen; wird der Torf nicht gleich vom Orte abgeholt, so kann derselbe auch vom Platz per Kahn verladen werden. Der Transport per Achse nach dem Bahnhof Bergfriede kostet 75 Pf. die Klafter. Der Käufer kann den Torf auch in Klaftern kaufen und zahlt 3 Mark für jede Klafter, die er selbst stechen läßt. Arbeitskräfte zum Stechen sind hier genügend vorhanden.

Bergfriede, per Bahnstation Bergfriede, den 12. Januar 1879.

J. Sieg.

Apotheke Culmsee,
B. Iltz,

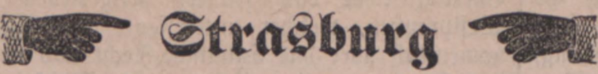
hält sämmtliche in das Droguenfach fallende Artikel, wie:

Doppelt kohlensaures Natron, Chlorkalk, Glaubersalz, Salzsäure, Badesalze 2c. 2c. zu soliden Preisen auf Lager.

Anilinfarben

(giftfrei) mit genauer Gebrauchs-Anweisung zum **Selbstfärben;** auch zum Färben von **Moos** und **Gräsern**, ein schönes **Grün** in Päckchen a 10 Pf.

Ich habe mich als prakt. Arzt, Chirurg und Geburtshelfer in



niedergelassen und wohne am Markte in der früher **Dr. Szymann'schen** Wohnung.

Dr. von Tempski.

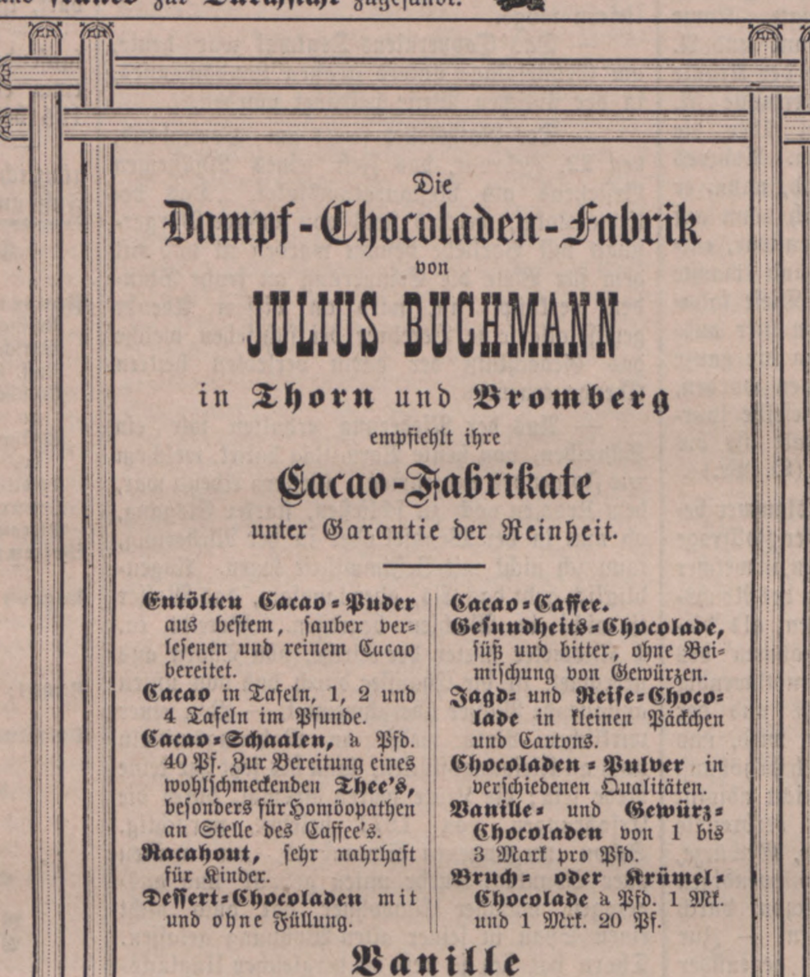
Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 I.**

Prospekte und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen **gratis** und **franco** zur **Durchsicht** zugesandt.



Die

Dampf-Chocoladen-Fabrik

von

JULIUS BUCHMANN

in **Thorn** und **Bromberg**

empfiehlt ihre

Cacao-Fabrikate

unter Garantie der Reinheit.

Entölten Cacao-Puder aus bestem, sauber verlesenen und reinem Cacao bereitet.

Cacao in Tafeln, 1, 2 und 4 Tafeln im Pfunde.

Cacao-Schaalen, à Pfd. 40 Pf. Zur Bereitung eines wohlschmeckenden **Thee's,** besonders für Homöopathen an Stelle des Caffee's.

Racahout, sehr nahrhaft für Kinder.

Dessert-Chocoladen mit und ohne Füllung.

Cacao-Caffee.

Gesundheits-Chocolade, süß und bitter, ohne Beimischung von Gewürzen.

Jagd- und **Reise-Chocolade** in kleinen Päckchen und Cartons.

Chocoladen-Pulver in verschiedenen Qualitäten.

Vanille- und **Gewürz-Chocoladen** von 1 bis 3 Mark pro Pfd.

Bruch- oder **Krümel-Chocolade** à Pfd. 1 Mk. und 1 Mrk. 20 Pf.

Vanille

in Schoten und mit Zucker gerieben.

Die

5. Mastvieh-Ausstellung — Berlin

findet am **14.** und **15. Mai 1879**

in den **Hallen der Viehmarkt-Aktiengesellschaft** daselbst statt. Anmeldungsformulare und Programme sind vom **Bureau der Ausstellung, Klub der Landwirthe, Berlin N., Dorotheenstraße 95/96,** zu beziehen.

Schluss der Anmeldungen am 1. April 1879.



Künstliche Zähne und Gebisse,

auch heilt u. plombirt kranke Zähne

H. Schneider,
Thorn, Brückenstrasse.



Im Interesse Halsleidender

wird nachfolgendes Schreiben der Oeffentlichkeit übergeben:

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Weißenfels a/S., 9. August 1878.

Verehrtester Herr Egers! An meinem Namen werden Sie einen alten Kunden erkennen, der ohne ihren ausgezeichneten Fenchelhonig*) nicht leben kann. Schon seit Jahre gebrauche ich denselben und er thut mir die ausgezeichnetsten Dienste, **besonders am Halse.** Wollen Sie daher freundlichst mir noch 5 Flaschen schicken.

Hochachtungsvoll **C. Kirsten,** Lehrer, früher in Altenroda.

*) **Verkaufsstelle in Thorn allein bei: Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

Den geehrten Garten- und Gutsbesitzern

von Thorn und Umgegend empfiehlt sich zum

Anlegen neuer Park- und Garten-Anlagen,

Verändern bestehender älterer Anlagen in **engl., französischen** oder sonst den Gebäuden 2c. entsprechendem **Styl** nach bewährter Methode; zum Schneiden der Formbäume, Wein, Beerenobst u. s. w. Zeichnungen und Pläne werden geschmackvoll angefertigt.

Waldau, b. Thorn.

C. F. Georgi, Obergärtner.

Wichtig für jede Hausfrau ist
S. Mennicke's

Trockenhefe (Backpulver)

anstatt der Preßhefe und Bärme anzuwenden, weil praktischer, schneller und sicherer damit zu backen, dasselbe nie verdirbt und das Gebäck sicher gerathen muß.

Preis pro Pfd.-Packet 1 Mark, pro 1/2 Pfd. 60 Pf. nebst Gebrauchs-Anweisung. Haupt-Niederlage

R. Walter
bei Grundbesitzer S. Walter,
Strasburg W/Pr.

Bei Entnahme von 5 Pfd. franko nach außerhalb.

Einen Erfolg

sonder Gleichen beweisen die zahlreichen Anerkennungen aus ganz Deutschland für die außerordentliche Güte der Pianinos aus der Fabrik **Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstr. 88.** Die Instrumente stehen auf der Höhe der Zeit und haben sich Eingang verschafft im feinsten Salon, wie im bürgerlichen Haus. Kostenfreie Probesendung, — 20 Mark monatlich, — Hoher Rabatt bei Baarzahlung. Prospect gratis.

Von heute ab halte, **täglich** beste frische

Pfund-Hefe

auf Lager und offerire solche billigst. **Bäcker u. Wiederverkäufer** ermäßigte Preise.

H. Choinski,
vormals
F. W. Dopatka.

= **Rübkuchen,** =
= **Leinkuchen,** =
= **Roggenkleie und** =
= **Weizenkleie.** =

Prima

Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Güter-Verpachtung!

Die der Frau Fürstin **Maria Oginska** gehörigen, im Kreise Berent, Reg.-Bez. Danzig, 9 Kilometer von der Eisenbahnstation Pr. Stargardt belegenen Rittergüter **Locken** und **Janin** sollen im Wege der Submission auf 18 Jahre vom 1. Juli 1879 bis dahin 1897 anderweitig, entweder zusammen oder getheilt, verpachtet werden.

Das Gut Locken enthält:

	516	Hektar	7	Ar	60	[]Meter	nutzbare Fläche
	153	„	27	„	60	„	Wasserflächen
	18	„	69	„	20	„	Hof, Baustellen und Wege
Zus.	688	Hektar	04	Ar	50	[]Meter.	

Das Gut Janin enthält:

	403	Hektar	58	Ar	70	[]Meter	nutzbare Fläche
	5	„	67	„	80	„	Wasserflächen
	9	„	74	„	10	„	Hof, Baustellen und Wege
Zus.	419	Hektar	00	Ar	60	[]Meter.	

Wegen Besichtigung der Güter wollen sich die Herren Bewerber an den Unterzeichneten wenden.

Die Pacht- und Submissions-Bedingungen sind im hiesigen Amtsbureau an den Wochentagen zu jeder Zeit einzusehen, auch werden Abschriften gegen Erstattung der Copialien ertheilt.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten, welche mit der Aufschrift: „Pacht-Offerte für Locken" zu versehen sind, erfolgt am

1. April 1879 Nachmittags um 3 Uhr

in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber.

Schloß Jablonowo Westpr. (Eisenb.-Stat.), den 28. Dezember 1878.

Der General-Bevollmächtigte.
Dirlam.

Weil's Dresch-Maschinen

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an
fertig zum Dreschen

Für den Betrieb durch Pferde, oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten welche es giebt. Die zweispännigen u. größeren können mit selbstthätiger Reinigung gelief. werden.

Weil's Pat. Häckling-Maschinen.

Für Grünfutter u. Dürrfutter v. Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben u. auf fünf Längen verstellbar sind.

Neue Rübenschneidemaschinen

Leistungen 3000 Pfund stündlich. Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent-Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind betreiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden kann; mit der kleinsten 1 Centner stündlich

Moritz Weil jun., Maschin.-Fabrik, Frankfurt a/M. Heiligkreuzg. 12b. 16. Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuits, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

Makulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisenb.-Gruben-Schienen.
I. Träger,

Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei

Daniel Lichtenstein,
Bromberg.

Von heute ab verkaufe

Gesundheits-Bier,

ein wunderschönes Gebräu,

24 Fl. für 3 Mark.

H. Choinski,
vormals F. W. Dopatka.

Gastwirthen oder sonstigen soliden leich sonen ist der Verkauf eines überall Pertverkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **M. P. 800 postlagernd Carlsruhe** (Baden) zu richten.

Rothe Nasen werden schnell und dauernd natürlich weiss mit Menyl, ein vorzügliches Präparat des Chemikers **A. Nieske** in **Dresden.** Preis 5 Mk. Amtlich untersucht und als unschädlich empfohlen. Erfolg seit 5 Jahren erprobt.



15 Stück Jungvieh

stehen in **Knappstaedt** bei Culmsee zum Verkauf.

In **Drzonowko** bei Culmsee stehen

20 fette Ochsen

zum Verkauf.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.